

Berner Wochenchronik

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **12 (1922)**

Heft 48

PDF erstellt am: **08.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Auf den Tod eines Jünglings.

Ein Jüngling in des Lebens Blütezeit
 Hat Dich das Schicksal frühem Tod geweiht.
 Es führte Dich aus Deiner Freunde Schar
 Und frug nicht ob zum Gehen Du bereit.
 Heiß rinnen Deiner Lieben Tränen nun
 Und trauernd klagt ihr Herz voll Bitterkeit:
 Warum so früh schon mußtest Du entfliehen
 Aus unseres Lebens Kreis, noch war's nicht Zeit!
 Und doch, Dir ward ein schönes Los bescheert.
 Von Alters Gram und Sorgen unentweicht
 Steigst Du zum hellen, reinen Licht empor,
 Aus einer Welt voll Schmerz und Dunkelheit!

O. Braun.



Der Bundesrat hat die definitive Neu-
 besetzung des Kommandos der 3. Di-
 vision vorgenommen, die nach dem Tode
 von Oberstdivisionär Schlappbach inter-
 imistisch von Oberst Kooft, Waffenchef
 der Infanterie, geführt worden ist. Mit
 Amtsantritt auf 1. Januar 1923 wurde
 unter Beförderung zum Oberstdivisionär
 gewählt: Oberst Henri Scheibli, von
 Zürich, Kommandant der Infanteriebrig-
 ade 17. Der neue Oberstdivisionär ist
 Fabrikant und wohnhaft in Koblenz.

Ueber den militärischen Werdegang des
 neuen Führers der Berner Division er-
 fahren wir folgendes:

Henri Scheibli, geb. 1868, hat haupt-
 sächlich bei der Artillerie Dienst getan.
 1890 zum Artillerieleutnant brevetiert,
 kam er 1898 als Hauptmann zum Ge-
 neralstab. Vom März 1903 bis Anfang
 1906 war er Kommandant einer Feldar-
 tillerieabteilung und wurde dann wie-
 derum in den Generalstab versetzt, um
 bis 1912, zuerst als Major, dann als
 Oberstleutnant (Ende 1909) beim Sta-
 be der alten 4. und 7. Division Dienst
 zu tun. Vom April 1912 bis Januar
 1916 kommandierte Oberst Scheibli das
 Artillerieregiment 4. Zwischenhinein
 (1915) wurde ihm das Kommando des
 Seeländer Regiments 13 übertragen. Im
 Januar 1916 zum Oberst befördert, war
 er bis anfangs 1917 wieder im General-
 stab und zwar als Stabschef der 6. Di-
 vision tätig, um im März des gleichen
 Jahres das Kommando der Brigade 17
 zu übernehmen. —

In Zürich lanciert momentan ein Pe-
 titionskomitee eine Masseneingabe an
 die Bundesversammlung, die den Zweck
 hat, für Schweizerbürger, die aus Ge-



Photograf von Zurich

Winter an der Lenk im Simmental.

wissensgründen den Dienst in der Ar-
 mee nicht leisten können, einen Zivill-
 dienst einzurichten. — *

Die Mitglieder des Kontrollkomitees
 für die finanzielle Wiederaufrichtung De-
 sterreichs sind gegenwärtig zu einer Vor-
 konferenz zusammengetreten. An dieser
 Konferenz beteiligen sich alle Garantie-
 mächte der österreichischen Anleihe, näm-
 lich Belgien, Spanien, Großbritannien,
 Italien, die Schweiz und die Tschechoslo-
 wakei. Die Schweiz ist an dieser Kon-
 ferenz durch Minister Dinichert vertreten.

Der Verkauf der Bundesfeierkarten zu-
 gunsten der schweizerischen Volksbiblio-
 thek hat im Jahre 1922 den Ertrag von
 Fr. 45,000 abgeworfen. —

Zwischen dem eidg. Arbeitsamt, eini-
 gen Arbeitervertretern und den Vertre-
 tern einzelner Kantonsregierungen fan-
 den Besprechungen statt, zur Prüfung der
 Frage der Festsetzung einer Karenzzeit
 für die Ausrichtung von Arbeitslosen-
 unterstützungen nach Streiks und Aus-
 sperrungen. Die Besprechungen hatten
 nur orientierenden Charakter und waren
 die Arbeitgeber dagegen, weil die Aus-
 sperrung eine ihrer gewichtigsten Waf-
 fen ist. —

In der Generalversammlung der See-
 transportunion, welche am 15. Novem-
 ber 1922 in Bern stattfand, wurde er-
 neut die Behauptung aufgestellt, daß
 der Bund für die Gründung der See-
 transportunion allein verantwortlich sei;
 die Syndikate seien nur auf Grund des

durch Bundesorgane ausgeübten Druckes
 dem Unternehmen beigetreten. Daher sei
 der Bund den übrigen Genossenschaften
 gegenüber entschuldigend. Im
 19. Neutralitätsbericht weist der Bun-
 desrat den gegen ihn erhobenen Vorwurf
 auf das entschiedenste zurück. Es genügt,
 darauf zu verweisen, daß im gedruckten
 Bericht der nationalrätlichen Neutrali-
 tätskommission vom 30. März 1921
 nach einer Darstellung der tatsächlichen
 Verhältnisse ausdrücklich erklärt wird:
 „Aus dieser Darstellung und den übrigen
 Akten ergibt sich, daß alle Schritte, wel-
 che die Beteiligung der Syndikate be-
 trafen, vom Conseil intersyndical und
 später von einem Initiativkomitee, an
 welchem weder die Fero noch die Bun-
 desbehörden irgendwie beteiligt waren,
 unternommen worden sind, und ferner
 steht fest, daß es nicht richtig ist, wenn
 nun heute vom Syndikat Nr. 7 der An-
 schein erweckt werden will, als ob die
 Syndikate durch einen unzulässigen Druck
 irgendeiner Bundesbehörde zur Beteili-
 gung an der Seetransportunion veran-
 laßt worden wären.“ Es sei unnötig, jagt
 der Bundesrat, dieser Feststellung wei-
 tere Ausführungen beizufügen. Er sei
 überzeugt, im Sinne der eidgenössischen
 Räte zu handeln, wenn er jedes Begeh-
 ren auf Ersatz des entstandenen Verlu-
 stes entschieden zurückweise. Der Bund
 habe in besten Treuen bei dem ganzen
 Projekt mitgemacht und teile das Schick-
 sal der Genossenschaftler. Ihm ein Meh-
 reres zuzumuten, sei nicht angängig. —

Von Weinproduzenten wurden Bestrebungen unternommen, eine Kontingentierung der Weineinfuhr zu erlangen, die hauptsächlich von der Waadtänder Regierung unterstützt wurden. Wie verlautet, beschloß der Bundesrat die Ablehnung der Kontingentierung, da ein teilweises Einfuhrverbot gegen valuta schwache Länder bereits in Kraft steht. —

Der kantonal-generische Turnverband hat sich für die Uebernahme des eidg. Turnfestes von 1925 gemeldet. Zu diesem Zwecke ist bereits eine Kommission ernannt worden. —

Eine schweizerische Ehescheidungsstatistik. Legt man die Scheidungsklagen, soweit sie durch Urteil erledigt wurden, zugrunde, so marschirt nicht etwa ein Städtikanton, sondern Appenzell-Außer rhoden (wenigstens für die Periode 1876 bis 1900) an der Spitze, mit nicht weniger als 7,63 erledigten Ehescheidungsklagen auf 1000 bestehende Ehen. Es folgen Genf mit 4,35, und an dritter Stelle Zürich mit 4,01, an letzter Stelle Obwalden mit 0,10. Für die spätere Zeit besitzt man keine eigentliche Zusammenstellung; auch die Zahl der bestehenden Ehen wird bei den periodischen Volkszählungen nicht festgestellt, sondern lediglich jene der Hausaltungen. Rechnet man von der Zahl der Hausaltungen ein Viertel ab für Bewiltete und Ledige mit eigenem Hause, so erhält man für den Kanton Zürich folgende Ziffern: 1910 auf 84,256 Ehen 403 erledigte Klagen oder pro 1000 bestehende Ehen 4,73; 1920 auf 93,020 Ehen 662 erledigte Klagen oder pro 1000 bestehende Ehen 6,89. Während demnach das erstere Dezennium nur eine Vermehrung um 0,77 aufwies, lautete der Unterschied von 1910 auf 1920 auf nicht weniger als 2,11 oder annähernd 50 Prozent. —



Im Großen Rat wurde der Voranschlag pro 1923 behandelt, obwohl die Sozialdemokraten Nichtintreten beantragt hatten. Für die Deckung der Schulden sind also 11½ Millionen nötig. Der Betrag des Anleihezehntels wird diesmal höchstens ein Viertelmillion betragen. Der Rat beschloß an die Erweiterung der Frauenklinik einen Nachkredit von Fr. 75 000 zu bewilligen. Die Vorlage betreffend Hilfeleistungen für die nothleidenden Viehhalter wurde angenommen. Von 23 Ersatzanträgen wurden 4 abgewiesen. Eine Interpellation der Bürgerpartei den Typographenstreik betreffend wurde dahin beantwortet, daß die bernische Gesetzgebung kein Streikverbot kennt, weshalb der Regierungsrat keine Handhabe besitzt, um gegen den Streik als solchen einzuschreiten. —

In den reformierten Gottesdiensten wurden aufgenommen: Edwin Moser, Fischer von Brienz, und Hans Emil Kuser von Wälterswil. —

Das Bundesgericht hat am Mittwoch den von der Montreux-Oberland-Bahn mit ihren Gläubigern abgegeschlossenen Nachahvertrag bestätigt. —

Ein Skifurs wird in der Woche vom 13. bis 20. Januar in Wengen für die Offiziere der Walliser, Ob- und Nidvaldenser Einheiten durchgeführt. —

Die Viehseuche wurde außer in Meiringen auch im Kandertal festgestellt. —

Die Direktion der Jungferaubahn wird den Skifahrern einen täglich verkehrenden Zug ab Scheidegg oder Eigergletscher sichern. —

Hans Luginbühl, von Riental, einer der gefürchtetsten Gamsjäger des Berner Oberlandes, verunglückte tödtlich, indem er an einem steilen Abhang ins Rutschen kam, wobei sich die Felle entlud und das Geschoß ihm in den Leib drang. —

Beim Einfüllen eines Glühofens in den Metallwerken Selve & Cie. in Thun sank der 62 Jahre alte Fritz B. tödtlich zu Boden und verschied. Vermutlich halte ihn ein Herzschock getroffen. B. hinterläßt eine zahlreiche Familie. —

Der Große Rat wählte am Mittwoch Regierungsrat Moser und Paul Charmitot zu Mitgliedern des Ständerats; Ernst B. zum Oberrichter. —



Im kantonalen Gewerbemuseum sollen nach Neujahr verschiedene Neuerungen im Sammlungsjaal getroffen werden wie Ausschreibung nicht mehr muftergültiger, veralteteter Gegenstände, Einführung verschiedener technischer Gruppen etc. —

Letzten Herbst besuchte eine deutsche „Sozialbeamtin“ die Schulen früherer Orte und hielt Vorträge über die Not der Lehrersammlungen in Württemberg, Oesterreich u. s. w. Das genannte Geb. verprachte sie mit einem Begleiter in Gasthöfen. Sie wurde in Haft gesetzt. —

Für das männliche Personal des Gastgewerbes kommt neuerdings die Arbeitslosenunterstützung in Anwendung. —

Die Liquidation der Volkstuch A.-G. ergab einen Ueberschuß so daß das voll zurückbezahlte Aktienkapital noch eine bescheidene Verzinsung erfahren wird. —

Der Regierungsrat hat Herrn Privatdozent Dr. Oskar Müller-Widmann, Zahnarzt in Bern, zum Professor am zahnärztlichen Institut der Universität ernannt. Prof. D. Müller hat sich 1915 an der medizinischen Fakultät und wurde 1921 Dozent an der neugeschaffenen Abteilung für Zahnheilkunde. —

Der Burgerat beantragt, dem gegenwärtigen Direktor des Historischen Museums das Bürgerrecht ehrenhalber zu verleihen. Herr W. ist gebürtig mit Prof. Zeller das Verdienst, uns die Mosersammlung zugewendet zu haben. Die Kunst zu Schmieden ist bereits Direktor Wegelin in ihren Verband aufzunehmen. —

Bekanntlich verkauft die Gemeinde die alte Schlachthofbesitzung an der Engenthalde an die Eidgenossenschaft. Typisch ist dabei, daß die Herzgabe 56,000 Fr. unter der Grundsteuerverhaftung erfolgt. Tut selbst die Gemeinde solches, dann ist es zu verstehen, wenn auch Besetzungen Privater unter der Schatzung weggehen. Dies alles aber deutet auf einen ungelunden Zustand hin. —

In Bern lassen sich auffallend viele neue Aerzte nieder. Trotzdem blüht neben der wissenschaftlichen Medizin die Quacksalberei fröhlich weiter. —

Der Zibelemärit verließ nach der neuen Platzordnung. Die Auffsuhr war sehr gut, besonders Zwiebeln, Lauch, Sellerie und Schwarzwurzeln wurden in großen Mengen aufgeföhren, daneben aber auch andere Gemüsesorten in gewohnter gefunder, schöner Qualität. Die Kaufkraft setzte erst nachmittags richtig ein; es dürfte wenig Ware mehr nach dem Wissenlach geföhren worden sein. Auch der Kachelmärit mit den bekannsten Heimberger Töpferereien war wieder vorhanden. Die mittlere Stadt, die diesmal zu kurz gekommen war, brachte bei ihren Brunnen Trauerföhre mit Zwiebelkränzen an, die aber auf Verfügung der Polizei in Aktion wider die Heuergerichte wurden. Auf der Schützenmatte ist wiederum alles zu finden, was zu einer Budenstadt gehört. Gegen Abend wurde an der Marktgaße bei einem Loch, an dem schon wochenlang „gearbeitet“ wird, ein Grabstein hingestellt mit der Inschrift: „Hier liegt der Zibelemärit begraben.“

Für den Wettbewerb des Gymnasiumneubaus in Bern sind rechtzeitig 43 Entwürfe eingelangt. Das zur Beurteilung eingesehte Preisgericht, bestehend aus den Herren Bauirektor Blasler, Säubel, Direktor Raaflaub, Rektor Bärtschi, alle in Bern, Architekt Otto Fischer in Zürich, Architekt M. Risch in Chur, Stadtbaumeister Müller in St. Gallen und Bauinspektor Christen in Bern, hat 6 Preise erteilt mit folgender Rangordnung:

1. Rang Motto „Matura I“ Max Zeerleder, Architekt, Münzrain. 2. Rang Motto: „Pallas Boias“ Marcel Daxelhofer und Fritz Widmer, i. Fa. Braucher & Widmer. 3. Rang Motto „Synthesis“ Otto Brehbühl, Architekt, i. Fa. Salvisberg & Brehbühl. 4. Rang Motto „Bubenberg“ Aug. Kuser, Architekt, Müslinweg. 5. Rang Motto „Baugedanke“ Otto Ingoß, Architekt. 6. Rang Motto „Gymnasion“ Karl Raeger und Ernst Balmer, Architekten.

Zum Ankauf wurden folgende 6 Projekte empfohlen: Motto „Neu-Bern“ J. Liggenshorfer, Architekt, Bern. Motto „Humanitas“ Max Hofmann, Architekt. Motto „Konzentration“ R. Indermühle, Architekt. Motto „Gustav Tobler“ Klausler & Streit, Architekten. Motto „Axe“ W. v. Gunten, Architekt. Motto „Einfaß“ A. F. Dällenbach, Architekt.

Die 10 nachfolgenden Projekte wurden mit einem Anerkennungspreis bedacht: Motto „Respublica“ Berner Bürger, Architekt, Müldenstraße. Motto „Klarheit“ Hans Minder, Architekt, i. Fa. Minder & Bauer. Motto „Zwillingsschulen“ Arthur Moser, Architekt, Pavill-

Ionweg. Motto „Die Kraft eines Volkes liegt in seiner Jugend“ Walter Böffiger, Architekt. Motto „Somer u. Pythagoras“ Franz Trachl und Emil Hostetler, Arch. Motto „Echte Morge“ Gebr. Louis, Arch. Motto „David“ Ernst Häberli, Arch. i. Fa. Häberli & Eng. Motto „Bärn“ Birgi, Gosjean & Cie. Motto „Matura II“ Hans Beyer, Arch. Motto „Gurten“ Lutjof & Mathys, Architekten.

Die Pläne sind im Turnsaal des Gymnasiums an der Waisenhausstrasse bis zum 13. Dezember ausgestellt und können an Werktagen von 9—12 und 1—5 Uhr und an Sonntagen von 9 bis 12 Uhr besichtigt werden.

† Gottfried Lütthi.

Am 14. November abhinschied in Bern nach kurzem Krankenlager Gottfried Lütthi, Weinhändler, von hinnen, ein Mann, der es verdient, daß sein Andenken auch in weitem Kreise, in denen er verkehrte, festgehalten werde. Wir glauben dieser Ehrenpflicht am besten genügen zu können, wenn wir hier den Nachruf festsetzen, mit dem Regierungsrat Dr. Tschumi seinen langjährigen Freund und Schützenameraden anlässlich der Bestattungsfeier vor einer zahlreichen Trauerschar geehrt hat.

„Wie soll ich nur in diesem Augenblicke die Worte finden, um den Schmerzgefühl Ausdruck zu geben, die meine Brust durchwühlen. Gottfried Lütthi, scheinbar fest wie eine Eiche, der nach ganz kurzem Krankenlager hat dahinscheiden müssen, ist meinem Herzen sehr nahe gestanden. Fast ein halbes Jahrhundert durfte ich mit ihm ein schönes Freundschaftsverhältnis unterhalten, das nie, ja gar nie auch nur durch den leisesten Schatten einer Trübung erfahren hat. Fühlen Sie, verehrte Mittrauende, was das heißt, wie mir zu Mute sein mußte, als die Todesnachricht zu meiner Kenntnis kam. Ich konnte, ich wollte das Erschütternde nicht glauben, vermochte es einfach nicht zu fassen, daß mit so brutalem Zugriff der unerbittliche Tod mir einen der alle liebsten Menschen entrißen haben sollte. Mir war, als ich an der Rücksicht der Trauerbotschaft nicht mehr zweifeln konnte, als falls ein Stück meines eigenen Lebens von mir ab.

Von dieser Gefühlsverfassung aus verstehe ich, wie der jähe Verlust dieses lieben Menschen seine Familienangehörigen hat treffen müssen, sie, denen er ein Leben voll Liebe und Güte und auch voller Sorge geschenkt hat. Wie ein furchtbarer Schlag ist das herbe Geschick auf sie gefallen und wir versichern sie unserer innigsten Teilnahme.

Erschüttert stehen aber auch die zahlreichen Freunde des Verewigten mit der umflorten Fahne an seinem Sarge; denn Gottfried Lütthi war ein Mann ohne Falch und ohne Makel. Mit Willen hat er nie einem andern Menschen weh getan oder ein Unrecht zugefügt. Gerecht, treu und wohlwollend ist er jederzeit gewesen, und so haben wir ihn auch alle gekannt. Darin lag das Geheimnis, daß er so hoch in der Achtung und Liebe eines weiten Freundeskreises stand.

Das konnte man nirgends besser beobachten als bei seinen Stadtschützenameraden, in deren Mitte er sich wohl fühlte, denen er sich hingab mit seinem



† Gottfried Lütthi.

Phot. Fuß.

ganzen Frohmut, seiner ganzen Seele. Sie sind zahlreich hieher gekommen, ein Zeugnis dafür abzulegen, wie teuer ihnen der verewigte Veteran war.

Eine wahrhaft erschütternde Tragik liegt darin, daß dem Vater schon Tags darauf sein jüngster Sohn im Tode folgen mußte. Wir haben ihn ebenfalls alle lieb gehabt, den lebensfrohen Jüngling mit den hellen und treuen Kinder-Augen. Sie wandern zusammen, Vater und Sohn, der Ewigkeit entgegen.

In seinem Geschäftsleben war Gottfried Lütthi ohne Reid und von nie verlagender Noblesse. Auch seine Berufskollegen verlagern ihm die Anerkennung nicht, daß er stets ein tadelloser Geschäftsmann gewesen sei.

Wir erweisen heute einen waderen Manne die letzte Ehre. Ein in jeder Beziehung harmonischer Charakter zirkte ihn und bei aller Einfachheit seines Wesens eine volle Hingabe für alles Rechte, Wahre und Gute. Diese Tatsache ist's, die uns den harten Schmerz bezwingen helfen muß; denn so niederschmetternd es ist, einen solchen Mann so jäh verlieren zu müssen, so erhebend ist es andererseits auch wieder, daß wir ihn tief in unsere Erinnerung eintragen können als einen lieben Menschen, den wir je nach dem Verhältnis zu ihm mit Stolz, Gatte, Vater, Bruder, Freund und Kamerad nennen dürfen.

Gottfried Lütthi, du lieber Freund, ein reiches Tagewerk liegt hinter dir. Sieh' unsern Schmerz, sieh' unsere Tränen, wir halten sie nicht zurück, sie gelten dir, du waderer, treuer Mensch.

Sie gelten auch deinem lieben Sohne Max, der dir in der frühesten Blüte der Jahre hat folgen müssen. Zieht beide zusammen hinaus auf das Meer der Unendlichkeit. Euch folgt unser Dank, unsere Anerkennung und eine Liebe. Ihr bleibt die unsern über Tod und Grab hinaus, ihr lebt in unserer Erinnerung fort. Lebt beide wohl!“

Kleine Chronik

Saak-Berkow-Spiele im Kasino Bern.

(6. und 7. Dezember.)

Saak-Berkow, von Beruf Schauspieler und vor dem Kriege Lehrer an den Schauspielschulen Max Reinhardts, begann Weihnachten 1915 in verschiedenen Städten Deutschlands mit der Aufführung mittelalterlichen Mysterienspielen. Er wandte sich damals bewußt ab von dem berufsmäßigen Schauspielertum und suchte aus reinen Menschenseelen Begeisterungskraft wachzuufen und tragen zu lassen, was an Tiefe, Glauben und Weisheit in diesen Spielen ruht. So durchzog er die folgenden Jahre mit dieser kleinen Schar alle Gegenden Deutschlands, einzig gesammelt und geführt durch die Idee, die sie selbst und die Menschen an sie band. Unter der starken Führerpersönlichkeit Saak-Berkows verkünden sie den Menschen des Alltags die tiefen Wahrheiten, die, für alle Zeiten geltend, in den alten Volksspielen liegen und deren elementare Schlichtheit den Eindruck vermitteln, der imstande ist, jeden Menschen zu ergreifen.

Dieser Tage beginnt Saak-Berkow seine Fahrt durch die Schweizerstädte und in der kommenden Woche werden wir im Kasinoaal vier seiner eindrucklichsten Spiele erleben können.

Der Totentanz nach Holzschnitten aus dem Mittelalter zu anmangestellt ist ein streng geschlossener Reigen. Ruhe und Würde in ein paar dunkelartigen Vorhängen. Darvor der Tod im schwarzen Gewand mit silbernem Ueberwurf, der König mit der Krone, der Bauersmann in Lumpen, die schöne Maid im Sammetgewand, und wie sie alle heißen, die der Tod zum Tanze führt. Alle stehen im Halbkreis und immer nur mit einem wechselt der Spiemann sein Sprüchlein und tanzt eine Runde mit ihm.

Theophilus nach einer alten Legende bearbeitet von Gumpel-Seiling. Eine Faustnatur verschreibt sich, um Macht zu gewinnen, dem Teufel. Doch von furchtbarer Reue gepackt findet er den Weg zum Altarbild der Maria, die, Leben annehmend, ihn aus den Banden des Teufels befreit. Dadurch, daß in der Darstellung der Hauptwert auf das Herausarbeiten des Kampfes zwischen den niederziehenden und aufwärtshebenden Mächten in den Wesenslern des strebenden Menschen gelegt wird, steht das Spiel jenseits aller konfessionellen Tendenzen.

Marienkind bearbeitet nach einem Grimmschen Märchen. Das Kind armer Leute wird in den Himmel gebracht, dort muß es dreizehn Tieren hüten, in die dreizehnte darf es nicht, als es das aber doch tut, wird es verstoßen. Von einem König gefunden, bleibt das Unglück neben ihm, bis endlich vor dem Tode die Kraft zum freien Geständnis findet und von Maria erlöst wird.

Die zertanzten Schuhe, ein frühliches Spiel nach Grimms Märchen. Die Geschichte von drei Königstöckern,

die auf geheimer Zauberwiese al'nächtlich sich tollen, bis ein braver Soldat durch seine Dummheit alle List zerreiht und die Braut gewinnt. Ueberall ein Duft, eine lachende Singeligkeit mit den geringsten Mitteln und ein paar goldenen Sternen auf dunklem Vorhang.

Die ganze Darbietung der drei Auführungen, die am Mittwoch den 6. Dezember, abends 8 Uhr, beginnen, stehen im Zeichen der Wohltätigkeit. Armen, bedürftigen deutschen Kindern soll in der Schweiz in einem Fernheim Erholung gewährt werden können.

Heinrich Fulda.

Huggenbergers Lustspielstücke im Bern- deutschen.

Beim Herannahen der Theaterjaison — auch der ländlichen — ist gewiz mancher Gesang- und andere Verein in Verlegenheit: Wo nehmen wir für eine Lustspiel-einlage, wie sie unser Dorf absolut haben will, ein Stück her, zugkräftig, nicht zu schwer, nicht zu lang und ohne anstößige Szenen, die uns bei Sittenwächtern in Veruff brächten, kein Lingeltangel, aber Wiß und gesunde Lebensfreude, daß Spielern und Hörern dabei wohl wird.

Unter den einheimischen Volksstücken dieser Art sind bekanntlich auch Alfred Huggenbergers Lustspiele vielbegehrt und aufgeführt. Für bernische Liebhaberbühnen fragt sich aber: Sollen unsere Christen und Hanse und Elisabethli die ihnen nicht geläufige Thurgauer Mundart nachahmen oder ins Berndeutsche übertragen. Beides ist vielen ein Stein des Anstoßes. Er wird aber beseitigt oder „dänne g'müpf" durch die Uebersetzung ins Berndeutsche, von den Huggenberger Lustspielen: „Der Her im Hus“, „Droh Minute“ und „E kritische Vormittag“. Der Uebersetzer Hermann Menzi ist in der Berner Mundart zu Hause, „me darf freveln zuegriffe“. Bei Bedarf werden andere Uebersetzungen nachrücken. Die genannten Stücke sind von unfehlbarer Wirkung bei Hypochondern und solchen, die es nicht werden möchten, und bei Sauerländer in Marau erhältlich. —

Liederkonzert der Berner Liedertafel.

Die Berner Liedertafel stellt sich mit einer Reihe ausgewählter Lieder von Gustav Weber und Robert Schumann in ihrem Samstag, den 2. bzw. Sonntag, den 3. Dezember stattfindenden Konzert vor allem in den Dienst des edlen Volksliedes. Das trefflich geschnitte Stimmmaterial, über das der Chor verfügt und die Solistin, Frau Elisabeth Gund-Lauterburg aus Wien, versprechen einen überaus genussreichen Abend. —

Konzert des Berner Sängerverein.

Dieser vorzüglich geschnitte, unter der bewährten Leitung von Herrn Musikdirektor Henzmann stehende gemischte Chor wird nächsten Mittwoch 6. Dezember in der französischen Kirche mit einem Konzert vor die Oeffentlichkeit treten, das um seines überaus interessanten Programms willen regstem Interesse begegnen dürfte. Als mitwirkende Solisten sind Frau Clara Wirz-Wyß (Sopran) und Herr Robert Steiner (Orgel) gewonnen worden. An klassischer Musik werden wir

ein Präludium von J. S. Bach für Orgel zu hören bekommen, ferner die ernste Motette „Vere languores“ von L. da Viotta und das ungemein imige, warm empfundene „Bist du bei mir“ von J. S. Bach, beides gemischte Chorwerke. Frau Wirz-Wyß wird, von Herrn Direktor Henzmann am Flügel begleitet, Lieder von Schubert zum Vortrag bringen und überdies in zwei Frauenchören, mit Klavierbegleitung von Benner und Wolf das Sopransolo singen. Die Begleitung am Flügel übernimmt hier Herr Franz Chardon. Gehört Wolf schon der modernen Richtung an, so haben wir in Benner einen neuzeitlichen Komponisten, der in Stil und Melodik ganz neue Wege geht. Auch Max Reger wird mit einem Orgelvortrag zum Worte kommen. Den Abschluß des Konzertes bildet die überaus schwierige Tonschöpfung „Resignation“ von Hugo Wolf für gemischten Chor. Bei den anerkannt vorzüglichen Kräften, über die der Verein verfügt, darf auf einen sehr genussreichen Abend gerechnet werden. —

Konzert des Männerchors und Orchesters der Eisenbahner Bern.

Sonntag den 26. November.

Es ist immer ein erfreuliches Zeichen, wenn sich in unserer materiell gerichteten Zeit Berufsgruppen zusammenschließen zur Pflege des Gesanges. Der Gewinn ist in erster Linie ein moralischer — das Sonntagskonzert bloß nach künstlerischen Gesichtspunkten beurteilen zu wollen, wäre von vorneherein verfehlt. Immerhin haben sich Chor und Orchester unter der Leitung von Musikdirektor C. Friedemann recht wader gehalten. Das Programm war gut zusammengestellt und wies (vielleicht mit Ausnahme von Rossini und Gounod) nur wertvolle Musik auf. Kb.

Stadttheater. — Wochenspielplan.

Sonntag, 3. Dezember:

Nachmittags 2 1/2 Uhr: „Salome“, Musikdrama in einem Aufzuge von Richard Strauß.

Abends 8 Uhr: 2. Gastspiel Friedr. Ulmer von den Staatstheatern in München (Opernpreise): „Florian Geyer“, Drama in fünf Akten von Gerhart Hauptmann.

Montag, 4. Dezember (Ab. A 13):

„Johannisfeuer“, Schauspiel in vier Akten von Hermann Sudermann.

Dienstag, 5. Dezember (Ab. C 13):

„Die Fahrt ins Blaue“, Lustspiel in drei Akten von Gaston de Caillavet, Robert de Flers et Etienne Rey.

Mittwoch, 6. Dezember (Ab. B 13) zum letzten Mal:

„Das Dorf ohne Glocke“, Singspiel in drei Akten von Eduard Künneke.

Donnerstag, 7. Dezember (außer Abonnement)

Heimatschutztheater: „Güschti“, Lustspiel in einem Aufzuge von Hans Uli Bär und: „I der Gneppi“, Schwank im Berner Dialekt in drei Aufzügen von Karl Grander.

Freitag, 8. Dezember (Ab. D 13):

„Salome“, Musikdrama in einem Aufzuge von Richard Strauß, zu erhöhten Opernpreisen.

Samstag, 9. Dezember (Volksvorstellung Union):

„Masse Mensch“, ein Stück der sozialen Revolution des 20. Jahrhunderts von Ernst Toller.

Sonntag, 10. Dezember:

Nachmittags 2 1/2 Uhr: „Die Fahrt ins Blaue“, Lustspiel in drei Akten von Gaston de Caillavet, Robert de Flers et Etienne Rey.

Abends 8 Uhr: „Die Bajadere“, Operette in drei Akten von Emmerich Kalman.

Verschiedenes

Eine Ueberraschung

erlebte kürzlich ein englischer Arzt, als er die Erwählte seines Herzens heimführte. Er hatte die Dame vor einiger Zeit in einem Kurort kennen gelernt. Die Liebenden verlobten sich, und die glückliche Braut reiste vor der Hochzeit in ihre südafrikanische Heimat zurück, folgende dauernde Verbindung noch rechtzeitig zu treffen. Groß war die Freude und Ueberraschung des Bräutigams, als er seine Braut zwei Monate später im Hafen von Southampton erwartete. Denn als sie die Treppe vom Dampfer herabstieg, folgten ihr fünf Kinder, hübsch der Größe nach wie die Orgelpfeifen geordnet. Die liebe Braut hatte in der Freude ihres Gemütes ganz und gar vergessen, dem Erwählten ihres Herzens zu erzählen, daß sie Witwe sei und daß sie aus ihrer ersten Ehe fünf Kinder als Mitgift habe. Die Freude des Bräutigams, der auf diese Weise nicht nur eine Braut, sondern eine fertige Familie heimführen konnte, kann man sich denken!

Während die Not in Deutschland steigt.

Wie der „Berliner Vorwärts“ meldet, hat der Kaiser als Hochzeitsgeschenk für seine Frau bei mehreren Berliner Juwelieren einen Brillantschmuck im Wert von nicht weniger als 800 Millionen Mark bestellt. Das Hauptstück des Schmudes bildet ein Brillantdiadem, das aus 700 Brillanten zusammengesetzt ist, von denen der kleinste Stein 1/2 Karat groß sei, während die Hauptsteine sich durch auserlesene Pracht und Größe auszeichneten. Ober- und Unterteil des Diadems seien aus dem fast unerschwinglichen Platin gearbeitet. Außerdem gehören zu dem Schmuck ein Anhänger und ein paar Ohrringe, die gleichfalls mit kostbaren Brillanten besetzt seien. Das Blatt fragt, ob ein derartiger Export von Deutschland nach Doorn vereinbar sei mit dem Gesetz zur Verhinderung der Kapitalflucht.

Schnee.

Es schneiet, es beielet,
Schneeweiß ist schon die Stadt,
Die Länggäß wie das Kirchenfeld
Und auch die Schützenmatt.
Und Zwiebeln gab's trotz Polizei
Und andern Ungemach,
Vom Bztgloq bis zum Nydegg hin
Sogar aus Wistenlach.

Es schneiet, es beielet,
Gibt keine Wintersonne,
Und jeder Baum am Straßenrand
Trägt pelzverbrämtes Kleid.
Die Typographen streifen noch
Nach altherwähntem Brauch:
Doch schlitteln kann man ganz famos
Ganz ohne Zeitung auch.

Es schneiet, es beielet,
Ganz prächtig Kreuz und quer,
Und weiß in weiß steht alles schon
Grad wie wenn's „Nordpol“ wär.
Vom „Anna Steiger Brunnen“ nur
Glänzt rot und schwarz hervor:
Der Ziebele-Wärts-Abbiebskranz
Mit schwarzem Trauerflor.“

Gotta.